

Gutenberg wurde häufig auch zu einem Treffpunkt für Künstler und Schriftsteller. Auch der junge Dichter Karl Josef Minst war oft zu Gast in Rheinbergers Gaststube.

Rudolf Rheinberger, der jüngste Sohn von Egon Rheinberger, berichtete in den Balzner Neujahrsblättern 1996: *„Aber auch andere Besucher fanden sich häufig ein, und wenn dann gerade etwa Karl Minst aus Triesen und der Dialektschriftsteller Jakob Kuratli aus Wartau dazukamen, gab es ein begeistertes Schwelgen in romantischer Kunst und Literatur.“*⁴⁵

Vielleicht entstand an einem dieser heiteren Abende die Idee für ein Freilichtspiel auf der Burg. Fest steht, dass Rheinberger, der sich in jener Zeit sehr intensiv mit der Geschichte der Burg auseinandergesetzt hat, bestimmt begeistert war über Minsts Vorhaben, ein geschichtsträchtiges Ereignis aus dem Mittelalter wieder zum Leben zu erwecken. Vielleicht war es sogar Rheinberger selber, der die Idee dazu hatte, den Schwabenkrieg als geschichtliche Grundlage für das Stück zu wählen. Er selber hat bereits beim Wiederaufbau der Burg den Schwabenkrieg durch einige bauliche Details verewigt. So hat er beispielsweise steinerne Kanonenkugeln in die Fassade der Schlossmauer einsetzen lassen oder einen kleinen, ummauerten Vorhof, hoch über einer Felswand, mit dem Namen „Schweizerloch“ bezeichnet, da dort angeblich ein eidgenössischer Eindringling im Schwabenkrieg hinuntergestürzt wurde.

Auch das Plakat, welches überall im Land auf das Freilichtspiel aufmerksam machen sollte, hat Egon Rheinberger selbst entworfen. Es zeigt einen Eidgenossen, welcher mit seiner kleinen Kanone auf die Burg Gutenberg zielt.⁴⁶

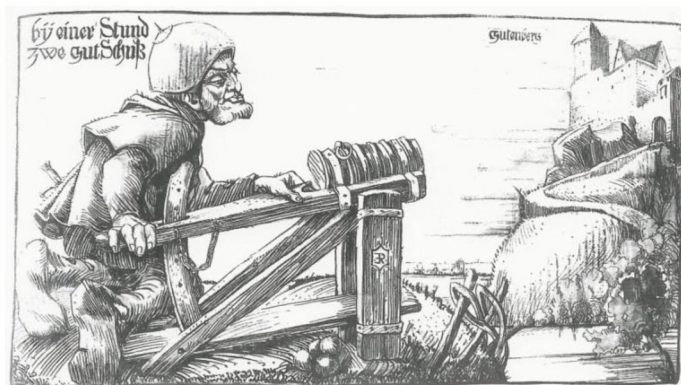


Abb. 16: Plakatentwurf von Egon Rheinberger zum Freilichtspiel „Der letzte Gutenberg“

⁴⁵ Rheinberger, 1996, S. 21

⁴⁶ Vgl. Rheinberger, 1996, S. 20f.